

Workshop "Klein- und Mittelunternehmen in Japan",

Akademie Schloß Eichholz der KAS, 10. Dezember 1999

Bereits zum fünften Male konnte am Rande der Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung der Workshop "KMU in Japan" durchgeführt werden. In diesem Jahr waren vier Beiträge zum Oberthema "M&A (mergers and acquisitions) in Japan – ein neues Instrument der Unternehmenspolitik?" eingeworfen worden. Diese Problematik wird in Japan immer brisanter und spannender. Mit dem forcierten Strukturwandel im Gefolge der wirtschaftlichen Krisenerscheinungen und Modifikationen im Gestaltungsrahmen der *corporate governance* sind M&A zu einer beachtenswerten und tatsächlich auch zunehmend genutzten unternehmerischen Option geworden. Dies gilt nicht nur für japanische Unternehmen untereinander, sondern eben auch für die Frage, wie sich ausländische Unternehmen in Japan engagieren sollten.

In einem ersten Beitrag bot Arno Burckhardt, Geschäftsführer der M&A International GmbH, Königstein, einen Überblick über die Aktualität der Gesamthematik. Im Rahmen des Themas "M&A – Trends im internationalen Vergleich" skizzierte Herr Burckhardt zunächst kurz die aktuelle Situation, insbesondere auch im Hinblick auf Deutschland. Auf der Basis der von M&A International erstellten und immer wieder aktualisierten Datenbank konnte er insgesamt 27 Cross-Border Transaktionen zwischen Deutschland und Japan bis Oktober 1999 identifizieren, 16 davon in der Form deutscher Käufe japanischer Unternehmen. Herr Burckhardt ging auch auf die Hintergründe der trendmäßig starken Zunahme ein. Ein Aspekt ist die zunehmende Konzentration von Firmen auf das Kerngeschäft, was zu Restrukturierungen Anlaß gibt. In der Diskussion wurde darüber gesprochen, ob diese Tendenz weiter anhalten wird oder ob die Diversifikation bei volatilen Finanzmärkten wieder ein stärkeres Gewicht erhalten wird. M&A-Transaktionen sollen oftmals den Know-how-Transfer befördern und neue Vertriebskanäle eröffnen. Schließlich ging der Referent auf spezifische, auch feindliche Übernahmen und Übernahmeveruche ein und erläuterte diese Problematik am Beispiel des aktuellen Falles Mannesmann/Vodafone.

Auf der Basis dieses Gesamtbildes konnten sich die drei anderen Referate auf die Situation in Japan konzentrieren, wobei in der Diskussion freilich immer wieder international vergleichende Aspekte angesprochen wurden. Silke Bromann und Gisela Philipsenburg (Universität Duisburg) lieferten in ihrem Beitrag "M&A in Japan: eine Option für deutsche Unternehmen? Eine Sichtung verschiedener Erhebungen" empirische Grundinformationen. Dabei konnten sie auf Zwischenergebnisse einer Erhebung zurückgreifen, die gegenwärtig am Forschungsinstitut FIP an der Universität Duisburg (unter Leitung von Werner Pascha) zu Strategien und Problemen deutscher Engagements in Japan im Gefolge der japanischen Wachstumsschwäche durchgeführt wird. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden verschiedene Fragen auch zu M&A gestellt. Danach ist M&A insbesondere für größere Unternehmen ein attraktives Instrument. Insgesamt bekundet ein Drittel der befragten Unternehmen Interesse an M&A, fünf Prozent haben einen Erwerb geprüft und verworfen. Als größte Vorteile werden die Verfügung über einen Kundenstamm, Absatzkanäle und Marktnähe gesehen. Probleme bereiten insbesondere die Integration unterschiedlicher Unternehmenskulturen sowie die Beschaffung zuverlässiger Informationen

über das Zielunternehmen. Die Zwischenergebnisse wurden mit einigen Aussagen verglichen, die im Rahmen einer am Institut der deutschen Wirtschaft Köln von Karl Lichtblau durchgeführten Untersuchung erarbeitet wurden.

Jörg Raupach-Sumiya (Deutsches Institut für Japanstudien, Tokyo) beschäftigte sich in einem Beitrag mit den "Auswirkungen wachsender M&A-Aktivitäten für das japanische Unternehmenssystem". Dabei stellte er zunächst den japanischen Gesamtmarkt für M&A vor, der im Vergleich etwa zu den USA immer noch sehr klein ist und bei dem die innerjapanischen Fälle deutlich dominieren; 70 Prozent betreffen KMU. Ein wichtiger Aspekt in Japan sind sog. "defensive M&A", die den Zusammenhalt von Unternehmensgruppen stärken bzw. *hostile takeovers* verhindern sollen. Weitere japanische Spezifika sieht Raupach im mangelnden Venture-Kapitalmarkt, der seit den 70er Jahren sogar rückläufig sei, sowie in der großen Bedeutung eines impliziten Vertrags- und Verpflichtungsgeflechtes, das M&A zu einem problematischen Instrument macht. Beide Aspekte sind nicht leicht zu überwinden. Es fehlt immer noch eine hinreichende kapitalmarktliche Infrastruktur, auch wenn es Ansätze etwa zu einer Reorganisation der Börsenlandschaft gibt. In der Diskussion spielte u. a. die Frage eine Rolle, ob aufgrund der Virulenz der Beziehungsgeflechte M&A-Maßnahmen jenseits schon bestehender Partnerschaften oder zumindest enger Kontakte überhaupt sinnvoll und möglich seien. Tatsächlich bestätigen auch die Zwischenergebnisse der Duisburger Studie, daß diejenigen, die noch keinerlei intime Kontakte mit japanischen Partnern aufweisen, kaum das Instrument M&A ins Auge fassen.

Im letzten Vortrag stellte Udo Henkel (Hamburg) ein gemeinsam mit Markus Jansen (Tokyo, beide Kanzlei Haarmann, Hemmelrath & Partner) verfasstes Papier über "Gestaltungsmöglichkeiten und praktische Umsetzung von M&A in Japan" vor. Nach einer kurzen Erläuterung von wichtigen Rechtsformen ging er auf die Ausgestaltung von *share* und *asset deals* ein. Auch kompliziertere Varianten wurden besprochen: So kann unter bestimmten Bedingungen ein Aktientausch vorgenommen werden, um eine Tochter zu 100 Prozent in den Besitz des Mutterunternehmens zu überführen, womit sie für einen Aktientausch attraktiver wird. M&A seien nicht zuletzt aufgrund ihrer staatlichen Anerkennung als Restrukturierungsmaßnahme zu einer interessanten unternehmerischen Option geworden. In der Diskussion kam immer wieder der Aspekt zum Tragen, daß M&A vielfach erst ab einer bestimmten Größe für deutsche Unternehmen relevant werden, zumal intime Kenntnisse des möglichen Zielobjektes und Fragen der Abwicklung nicht geringe Anforderungen stellen.

In formaler Hinsicht war der diesmalige Workshop insofern ein Novum, als neben den bisherigen Organisatoren Werner Pascha (Universität Duisburg) und Cornelia Storz (Hochschule Bremen) auch Karl Lichtblau als Vertreter des praxisnahen Instituts der deutschen Wirtschaft Köln den Workshop maßgeblich mitgetragen hat. Diese Innovation wurde von den Workshopteilnehmern nachhaltig begrüßt, weil damit ein intensiverer Dialog zwischen Praxis und theoriegeleiteten Fragen bzw. Vorstellungen möglich wurde. Aufgrund des Erfolges soll auch im Folgejahr wieder ein Partner gesucht und eingebunden werden.

Eine weitere organisatorische Frage betrifft das Leitthema der Veranstaltungsreihe. Die Veranstalter stellten zur Diskussion, inwieweit das Oberthema "KMU" auf längere Sicht nicht zu eng werden könnte. Von daher wurde ins Auge gefaßt, die Workshops zukünftig unter ein Leitthema wie "Ordnung und Organisation der japanischen Wirtschaft" zu stellen, wobei dies jedes Jahr im Hinblick auf eine spezifische Problematik zu fokussieren wäre.

Die bei dem diesjährigen Workshop vorgetragenen Manuskripte werden wieder als Duisburger Arbeitspapier Ostasienwissenschaften zusammengefaßt und können in begrenzter Stückzahl kostenfrei abgegeben werden. Interessanten melden sich bitte bei dem Unterzeichnenden (pascha@uni-duisburg.de, Fax 0203-379-4157).

Werner Pascha

China-Workshop "Iserlohn 2000"

Schwerte, 26.-27.2.2000

Auch in diesem Jahr fand im Haus Villigst in Schwerte der nun 15. Workshop für Sozialwissenschaftler mit dem Forschungsschwerpunkt China statt. Übergeordnete Themen dieses Jahres waren "Neue soziale Probleme im urbanen Raum", "Umwelt" und "Taiwan".

Bettina Gransow (Berlin) referierte über "Dörfer in Städten" – Überlegungen zur Typologie chinesischer Migrantensiedlungen. Im Vordergrund stand die Untersuchung der sozialen Organisation in den Migrantensiedlungen in Beijing, Shanghai und Guangzhou. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Faktoren der Dorfbildung (Beruf, Art des Wohnens etc.) haben sich in Beijing überwiegend homogene Migrantendörfer herausgebildet. In Shanghai ist zwar auch eine Konzentration von Migranten zu beobachten, jedoch keine "Dörfer" wie in Beijing. In Guangzhou sind die Siedlungen ebenfalls eher heterogen. In dieser unterschiedlichen Dorfstruktur spiegeln sich unter anderem die anomischen Strukturen des sozialen Wandels in der VR China wider. Der Vortrag von Karsten Giese (Berlin) beschäftigte sich mit der irregulären Migration vom chinesischen Festland nach Taiwan. Vergleiche wurden auch mit anderen Destinationen gezogen. Ausgangspunkte der irregulären Migration nach Taiwan waren die Kontakte der Küstenfischer. Die größte Ansammlung der Migranten ist in Taibei zu finden. Strukturelle Unterschiede finden sich insbesondere im Geschlecht der Migranten; Alter und Bildungsniveau sind dabei signifikant damit korreliert. Strukturelle Unterschiede zeigen sich auch bei der Migration nach Hong Kong, Macao, Japan, Süd-Korea und nach Europa.

Andreas Oberheitmann (Essen) trug über Strategien der Emissionsminderung im Elektrizitätssektor Chinas vor. Im Vordergrund standen die Emissionen von Schwefeldioxid (SO₂). Mit 24 Mill. Jahrestonnen SO₂-Freisetzungen ist China der weltgrößte Emittent dieses lokal und regional wirksamen Schadstoffes. Jährliche durchschnittliche Wachstumsraten von etwa 4 vH indizieren dringenden umweltpolitischen Handlungsbedarf. Zur Internalisierung der externen Effekte der SO₂-Emissionen stehen der VR China vor allem ordnungsrechtliche Maßnahmen und Abgabenlösungen zur Verfügung. Günstigste technologische Option ist dabei die Kohlewa-